

Im Anfang des Jahres 1786 vertauschte er den ansbachischen mit dem preussischen Dienst, als Premierlieutenant trat er in eines der neugebildeten Freiregimenter ein. Es war die Truppe, die den Stamm zu den grünen Jütlern bildete, bei denen auch Hork, Bülow, Müßling, Krauseneck und andere ihre Schule gemacht haben. Zwanzig Jahre verbrachte seitdem Gneisenau meistens in kleinen schlesischen Garnisonen, unter knappen Verhältnissen, nicht selten in Not und Mangel — gewiß eine starke Probe für die Art des Mannes, der in all dieser Beengung von der Spannkraft seines Geistes nichts verloren hat. Seiner Mannschaft gab er eine treffliche taktische Schule, die Lücken eigener Bildung war er rastlos bemüht zu ergänzen, unter den Soldaten war er als humaner und uneigennütziger Führer geliebt, und von allen, die ihm näher kamen, als ein Mann von seltner geistiger Frische und Energie hochgeschätzt. Den alten Schlandrian nahm er als das, was er war; den selbstgenügsamen Hochmut der meisten war er weit entfernt zu teilen. Freilich gehörte Geduld dazu, als sechsundvierziger Hauptmann auszuhalten, und die Kameraden scherzten wohl über den „Hauptmann von Kapernaum“, der zehn Jahre vergebens auf Avancement gewartet, aber es kam die Zeit, welche die Spreu vom Weizen sonderte.

Wie der Krieg von 1806 ausbrach, war er einer der wenigen, die mit voller Klarheit die Mißstände des alten Kriegswesens und die Ursachen des Mißlingens erkannten. Bei Saalfeld und Jena mitkämpfend, entging er glücklich den folgenden Kapitulationen, half dann, zum Major ernannt, die Reservebataillone im Eisten organisieren, bis ihn der König als Kommandanten nach Kolberg sandte. Was er dort war und leistete, ist früher erzählt worden. Doch war dies nur der Vorbote zu Größerem, wovon die Geschichte der späteren Tage zu berichten hat.

Es ist auch Gneisenau wie Scharnhorst widerfahren, von der Mißgunst und der Verstimmung als der nur gelehrte und theoretische Offizier charakterisiert zu werden. Und doch war gerade an ihm alles schöpferischer Geist und Thatkraft. Er ist einer der wenigen gewesen, die es an genialer Fruchtbarkeit, an drängender Urruhe des Schaffens, an Unermüdllichkeit und Anspannung der äußersten physischen Mittel dem furchtbaren Gegner gleich zu thun wußten. Es wird stets als eine wunderbar glückliche Zügung gepriesen werden müssen, daß zu einem Feldherrn wie Blücher sich ein Generalstabsoffizier wie Gneisenau fand; doch würde man unrecht thun, in Blücher nur den zuschlagenden Arm, in Gneisenau nur den kombinierenden Kopf zu sehen, denn es hat jenem so wenig an der treffenden Schärfe, das Richtige zu erkennen, gefehlt, wie diesem an der frischen, zugreifenden Thatkraft. War es schon ein nicht geringes Verdienst, dem Gedanken und Willen Blüchers die höhere geistige Form zu geben, so erscheint es doch noch als eine viel seltenere Gabe, der unerschöpflichen Thatenlust des Heldengreises in immer neuen, fruchtbaren Kombinationen so zu genügen, wie es Gneisenau that. Wir haben eine Reihe von Briefen und